

Großmacht Italien ist keine passive Zuschauerin

Rom, 14. Februar. Mit Italiens Vorbereitungen auf allen Gebieten, um für alle Fälle möglichst gerüstet zu sein, befaßt sich ein interessanter Aufsatz der „Forze Armate“. Einleitend betont das Organ der italienischen Wehrmacht, daß eine Großmacht wie Italien zum Unterschied von anderen neutralen Staaten keine passive Zuschauerin sei, sondern eine Hauptrolle in stetiger Anwesenheit und Wachsamkeit sowie im Bereitsein auf jedes Ereignis spielen wolle, sich keine Ablenkungen erlauben und keine Zeit verlieren dürfe. Mehr denn je habe Italien die Pflicht, sich zu sammeln, um seine Kräfte zu überprüfen, seine Energien zu wecken, alle seine Quellen nutzbar zu machen und alle Kräfte auf ein höchstes Ziel zu konzentrieren, nämlich die stärkste wirtschaftliche und militärische Kraftentfaltung.

Daß die militärische Vorbereitung rüstig vorwärtsschreite, so führt das Blatt weiter aus, beweisen die vom Ministerium bereitgestellten gewaltigen Geldmittel, die Direktiven des Duce für die Befestigung der Grenzen und der Luftabwehr, die Inspektion der Truppen und Befestigungen im Mutterland sowie in Uebersee, schließlich die gegenwärtige Tagung des Obersten Verteidigungsrates, die unter dem Vorsitz des Duce bereits viermal zusammentrat. Die militärische Vorbereitung findet ihre entsprechende Ergänzung in der wirtschaftlichen Vorbereitung, die in der Aufrüstung eine mächtige Waffe besitzt, die sich vor allem im jetzigen Konflikt als einer der wichtigsten Faktoren für die zögerliche Leistungsfähigkeit der Nation erwiesen habe.

Italien lebe in einer Periode lebhaftester Vorbereitung, während deren sich das gesamte italienische Volk in einer stetigen Mobilisierung befinde. Deshalb sei es gut, daß das italienische Volk seine Aufmerksamkeit auf die Probleme seines Landes konzentriere, die die Probleme seines Lebens und seiner Zukunft darstellten. Ebenso müßte seine Aufmerksamkeit täglich auf die Probleme des Imperiums gelenkt werden, um immer mehr das Bewußtsein seiner imperialen Mission zu stärken, denn dieses Bewußtsein werde letzten Endes zusammen mit der Gewißheit der eigenen Stärke und des eigenen Wertes eines Tages Italien die äußersten Entscheidungen diktiert, die ihm den Weg seines Schicksals weisen.

Kriegsausweitungsabsichten der Westmächte in Italien aufmerksam beachtet

Rom, 14. Februar. Die auf eine Ausweitung des Krieges abzielenden Manöver der Westmächte werden am Dienstag in der römischen Presse im Zusammenhang mit dem neuerlich von der englischen Presse gegenüber Rumänien angelegenen drohenden Ton aufmerksam verzeichnet. Das Mitteilungsblatt des „Giornale d'Italia“ unterstreicht in diesem Zusammenhang auch die Ausrichtung der neuländischen und australischen Truppen in Suez und stellt die Verbindung unter die Ueberchrift: „Die Politik des Doppelspiels“. Das englisch-französische Heer im Nahen Orient soll offenbar einen Druck auf den Balkan ausüben.

Europa starrt in Eis und Schnee

Belgrad, 14. Februar. Der jetzige Kälteeinfall, der größte in diesem Winter, hat in ganz Jugoslawien zu großen Schäden geführt. Im Eisernen Tor hat sich die Eisbarriere erhöht, wodurch das gestaute Donauwasser weiter anstieg und bereits 80 Häuser der benachbarten Stadt Donji Milanovac überflutete. In Westbosnien wurden auf den Straßen Schneewehen bis zu einer Höhe von 8 Metern angeweht. Von der Heftigkeit des Kälteeinbruchs kann man sich ein Bild machen, wenn man weiß, daß in der altserbischen Stadt Nisch um 12 Uhr noch 4 Grad Wärme herrschte und um 14 Uhr die Temperatur bereits auf 17 Grad Kälte gesunken war.

Budapest, 14. Februar. In ganz Ungarn herrscht seit 48 Stunden ein Schneesturm, wie er bisher noch nicht erlebt worden ist. Eifriger Nordwind treibt die gewaltigen Schneemassen vor sich her, durch die jeglicher Verkehr auf den Landstraßen unmöglich gemacht ist. Der größte Teil des Zugverkehrs mußte eingestellt werden. Eine zwei bis drei Meter hohe Schneedecke bedeckt das Land. Nicht nur Dörfer und einzelne Gehöfte, sondern zahlreiche Provinzstädte sind völlig von der Außenwelt abgeschnitten. In der im Komitat Jempen gelegenen Ortschaft Batsyan drang ein Rudel von sechs Wölfen ein. Dem Bauern gelang es, zwei Wölfe zur Strecke zu bringen, die übrigen entkamen. Ständig laufen Meldungen über Todesfälle durch Erfrieren ein.

Mailand, 14. Februar. Der neue Kälteeinbruch, unter dem auch das deutsche Volk manche Härten und Beschränkungen erneut auf sich nehmen muß, hat Süd- und Südosteuropa wiederum vor große Verkehrserschwerungen gestellt und sogar Tote gefordert. Nachdem in den letzten Wochen das Wetter in Oberitalien recht milde war, brachten orkanartige Stürme jetzt einen scharfen Temperatursturz. So legte über Mailand ein Sturm von 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit hinweg, der große Schäden anrichtete und auch ein Todesopfer forderte. Zahlreiche Personen wurden durch herabstürzende Mauerreste verletzt. In Como entwurzelte der bei eisigem Wetter wütende Sturm Bäume. Eine Frau wurde in den Comer See geweht, konnte aber gerettet werden. In der Gegend des Lago Maggiore ergriff der Sturmwind eine 62jährige Frau und schleuderte sie 15 Meter weit, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. In Triest ist wiederum die Bora in Erscheinung getreten, die mit 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit bei einer Kälte von 6 Grad und hartem Schneetreiben den Aufenthalt auf den Straßen unträglich machte. Auch in Venedig, Cremona und selbst in Ancona ist wiederum Schnee gefallen. In Venedig ist eine Fischerbarke, die von Mestre abgefahren war, untergegangen. Die zwei Ruderer konnten bisher nirgends aufgefunden werden. In Valbosola ging das Thermometer wieder auf 15 Grad unter Null zurück.

Der britische Geheimdienst wieder einmal am Pranger

Stockholm, 14. Februar. Die lieberhatte Tätigkeit des britischen Geheimdienstes in den nordischen Ländern geht wieder einmal aus der Aufdeckung eines sensationellen Spionagefalls hervor, über den die gesamte hiesige Presse in größter Aufmachung berichtet. Danach hat die schwedische Kriminalpolizei drei Spione verhaftet, die in englischen Diensten standen.

Nach den bisherigen Veröffentlichungen besteht kein Zweifel, daß die drei Verhafteten, die sämtlich geständig sind, ihre Spionagetätigkeit für England in sehr großem Umfange betrieben haben. Die Spione interessierten sich besonders für die Erzverhältnisse von Dgelsund und anderen schwedischen Hafenstädten. Bei den Verhafteten handelt es sich um den Engländer Donald William Beach, der Direktor der schwedischen Tochtergesellschaft der bekannt-

ten englischen Seisenfabrik Sunlight war. Beach tarnte sich als „Sportfischer“ und hat unter dieser harmlosen Maske zahlreiche Besuche in Kelparöd in der Nähe des schwedischen Hafens Gäddö gemacht. Der zweite Verhaftete ist der Schiffsmaatler Jansson. Bei dem dritten Spion handelt es sich um einen in seinen Bekanntenkreisen als unzuverlässiger Bursche bekannt Mann namens Lindb, der in der letzten Zeit durch seine großen Gelbtaugaben auffiel und der im übrigen behauptet, daß er in der Hafenstadt Varnsödjö ein Komatuleite.

Wie verlautet, wird die Verhandlung gegen die drei Verhafteten bereits am heutigen Mittwoch beginnen. Spätestens des britischen Geheimdienstes in Buenos Aires verhaftet.

Buenos Aires, 14. Februar. Die Polizei hat diesmal dem üblichen Sujet Zueres, der durch den Patagonienwindel im Frühjahr 1939 latam bekannt wurde und der jetzt eine neue Hege gegen das hiesige Deutschland zu

injizieren versuchte, schnell das Handwerk gelegt. Der Bursche, welcher einen Totschlüssel bei sich trug, wurde für drei Wochen in das Gefängnis gesteckt. Bei einer Vernehmung verwickelte sich Zueres in Widersprüche und gab schließlich seine Zusammenarbeit mit dem britischen Intelligence Service zu.

Keine besonderen Ereignisse

Berlin, 14. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Gesunkene Schiffe

Amsterdam, 14. Februar. Wie Reuter meldet, ist der schwedische Dampfer „Orania“ (1900 BRT.) in der Nordsee gesunken. Zehn Ueberlebende gingen in einem englischen Hafen an Land. Ueber das Schicksal der übrigen Besatzung ist noch nichts bekannt.

Dala, 14. Februar. Das Motorjacht „Suehad“ (411 Bruttoregistertonnen) sank am 11. Februar nach einer Explosion. Es befand sich auf einer Reise von Norwegen nach Amerika.

Dala, 14. Februar. Das norwegische Schiff „Samuel Raabe“ hat 28 Besatzungsmitglieder des französischen Tankers „Biaradie“ aufgenommen, der bei den Azoren „ge scheitert“ sein soll. Die geretteten Mannschaften wurden in Guadeloupe gelandet.

Britisches Handelsjacht in Seenot

Amsterdam, 14. Februar. Die britische Admiralität teilt mit, daß das britische Handelsjacht „Brodwall“ (3385 BRT.) sich in der Gegend der Azoren „in Seenot“ befände.

Schwedischer Dampfer im Atlantik gesunken

Amsterdam, 14. Februar. Der schwedische Dampfer „Dalarö“ (2927 BRT.) ist nach einer hier eingetroffenen Meldung am Dienstag im Atlantik gesunken. Ob das Schiff auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden ist, ist nicht bekannt. Die 28köpfige Besatzung wurde von einem belgischen Trawler übernommen. Der Kapitän starb kurz Zeit darauf.

Abgelehnter Schiffsoverhaul

Rio de Janeiro, 13. Februar. Der Direktor des „Klub Brafilero“ befragt dem Abendblatt „Globo“ eine Nachricht, die einen neuen Beweis für die durch den deutschen Handelskrieg verursachte große Schiffsaunahme Englands und Frankreichs bildet. Der Direktor teilte bekräftigend mit, daß der „Klub Brafilero“ günstige ausländische Angebote für den Anlauf seiner gesamten Flotte einschließlich der kürzlich in USA, gekauften 14 Frachtschiffe, erhalten habe. Dieses Kaufangebot wurde jedoch abgelehnt, da Brafilero mehr denn je seine eigene Handelsflotte zu entwickeln wünsche.

Italien beruft die Jahresklassen 1919 und 1920 ein

Rom, 14. Februar. Nach einer Mitteilung des Militäranzeigers sind die Jahresklassen 1919 und 1920 für Anfang März unter die Fahnen berufen worden.

Leichtes Erdbeben in Italien

Mailand, 14. Februar. Am Dienstagabend 18.25 Uhr verzeichnete die Erdbebenwarte in Florenz einen Erdbebenstoß. Das Beben hatte nur lokalen Charakter. In der darauffolgenden halben Stunde waren noch weitere fünf leichte Erdbebenstöße beobachtet. Die Bevölkerung lief ins Freie. Glücklicherweise gab es nirgends ernste Beschädigungen.

Japan gegen englische Verschleppungsversuche in der „Yama-Maru“-Angelegenheit

Tokio, 13. Februar. Halbamtlich wurde bekanntgegeben, daß der japanische Botschaftsminister Tani am Dienstag den britischen Botschafter Craigie erwidert habe, die Verhandlungen über die Herausgabe aller Deutschen zu beginnen, die seiner Zeit auf der „Yama-Maru“ verhaftet worden sind. Ferner habe der japanische Minister darum gebeten, die neun deutschen Passagiere, die England freigeben möchte, möglichst bald freizulassen. Der britische Botschafter habe versichert, die Vorbereitungen zur Uebergabe dieser neun Deutschen seien bereits abgeschlossen. Wie Domei hierzu berichtet, erwarte man in Tokio, daß die neun deutschen Passagiere noch in diesem Monat ausgeliefert würden.

Die Wahrheit wandert ins Gefängnis

Brüssel, 14. Februar. Der Kriegsberichterstatter der großen französischen Wochenzeitung „Gringoire“, Georges Hamel, der wahrheitsgemäß die Juden als Verantwortlichen für den augenblicklichen Krieg anprangert, wurde für zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Das Fauberboot

Roman von William Thoma

(Hochdruck vertrieben.)

Sie waren glücklich und lebten jeden Abend zufrieden in das alte Haus zurück, wie Tiere, die in ihren Bau schlüpfen. Sie lebten einträchtig mit Vibembois, der die Kinder anbetete, ohne es sich merken zu lassen. Denn ihr Vater stand in dem Ruf, ein Schweiger zu sein. Nach seiner Meinung konnte man alles mit Gesten sagen: Durch Kopfschütteln, Augenzwinkern oder einfach durch Schwellen. Die Worte waren für die Geschäfte da und für den Jörn. Dann allerdings, wenn es einmal nötig war, konnte er reden und traf dabei immer ins Schwarze. Für gewöhnlich aber nahm er die Pfeife nur aus dem Mund, wenn er sie stopfen mußte.

Pierrot wachte nicht, wie das gekommen war. Eines Tages, ganz plötzlich, konnte er an nichts anderes mehr denken als an Marguerite. Er begann, ihre Nähe zu suchen, wie man die Wärme und das Licht des Tages sucht. Sie erschraf vor dem beständigen Begehren, das aus seinen Augen sprach, und wich ihm lange aus. Als sie sich dann schließlich keine Gesellschaft gefallen ließ, tat sie es nur mit der schenen Zurückhaltung und dem unruhigen Lachen von Mädchen, die durch die Liebe haben. Aber eines Abends, als die Atemzüge der Nacht die beiden einhüllten wie schwebende Eulenflügel, umschlossen Pierrots Arme sie so fest, daß sie meinte, die Befestigung zu verlieren.

Pierrot dachte noch viel an seine erste Liebe. Sie hatte in seinem Herzen Narben zurückgelassen wie eine Pflanze, die man gewaltsam aus der Erde reißt. Niemals vergaß er Marguerites Augen, die wie ein klares Bergwasser leuchteten; niemals ihre tiefe bebende Stimme, mit der sie ihm ihre Liebe gestanden hatte. Diese Stimme hatte sich verhärtet wie in häßlichen Tränen an dem Tage, als sie miteinander brachen.

Eine dumme Eifersuchtsgegeschichte hatte alles zerstört. Später verliebte sich Pierrot in Claire. Das kam ganz von selbst und sehr schnell. Sein Herz war so heiß, daß es ihn zu verbrennen drohte, wenn es noch länger ohne Nahrung blieb. In den letzten Tagen hatte er nur den Tränen geschmeck der Verzweiflung verspürt. Nun drängten allzu viele Worte über seine Lippen. Er hatte einmal ein Mädchen geliebt, und nun mußte er weiterlieben. So blieb

er wenigstens davon bewahrt, sich wieder an Marguerite zu hängen.

Bei einer Geburtstagsfeier im Hause gemeinsamer Verwandten verliebte er sich in Claire. Barcarolle, der Dorfpoet, war auch da, sang seine Lieder und brachte alle mit seinen komischen Einfällen zum Lachen. Die allgemeine Fröhlichkeit rief auch Pierrot mit. Claire saß neben ihm, sie sprach mit ihm, wandte ihm ihr Gesicht zu. Das Licht einer Lampe fiel auf sie, und er sah, wie zart und kindlich ihre Wangen waren.

In diesem Abend begleitete er das Mädchen nach Hause. Sie gingen immer hundert Schritt hinter Claires Mutter her. Später, als Pierrot nach Hause kam, fragte ihn seine Mutter:

„Na - war es nett heute abend?“
„Bah!“ machte er und verzog geringischig den Mund. Aber oben, in seiner Kammer, klappte er sofort ein. Sein Gesicht war glänzend und entspannt.

Von jetzt an sah er Claire häufiger. In ihrer Nähe war er still und sanft. Claire erschien ihm so zart und schwach, daß er sich stark fühlte in dem Gebanten, sie beschützen zu müssen. So vergaß er seine eigene Schwäche. In Wirklichkeit war er nämlich, seit er mit Marguerite gebrochen hatte, wohl wie ein Acker nach dem Gewitterregen.

Claire war zerbrechlich und tränklich. Aber sie wünschte sich dieselbe Zukunft wie alle Mädchen am See: sie wollte einen Fischer zum Mann haben. Sie wollte arbeiten, auf's Feld gehen und Reye fliden. Und Ainder wollte sie haben. Das war das Wichtigste. Wohl wußte sie, daß es nur einen Weg zum Glück gibt: die Arme zu öffnen und alle Wunder und Gefahren des Lebens auf sich zukommen zu lassen.

Claire und Pierrot hatten schon Zukunftspläne geschmiedet. Voransgeleht, daß ihnen die alte Pierry seine Steine in den Weg legte, wollten sie im nächsten Jahr heiraten. Das war beschlossene Sache. In Pierrots Vaterhaus gab es im ersten Stockwerk eine kleine Wohnung, da wollten sie sich einrichten. Pierrot wollte fischen, und sein Vater, den das Fipperlein plagte, konnte sich um das Vieh und die Feldwirtschaft kümmern.

Oscar Caral und seine Frau waren ein wenig traurig, daß Marguerite, dieses von Gesundheit frogende Waldmädchen, nun doch nicht ihre Schwiegertochter wurde. Aber sie waren bereit, auch jedem anderen Mädchen ihr Haus zu öffnen, das sich der Sohn zu Frau erwählte.

Pierrot aber hatte nur einen Wunsch: er wollte seinem Mädchen gerade ins Gesicht blicken können. Sorgfältig

vermied er jedes grobe Wort und untersief alles, was sie erschrecken konnte oder ihr die Tränen in die schönen Augen trieb.

Zeit einiger Zeit allerdings wurde er immer unruhiger, wenn er sich fragte, was das Benehmen der Witwe Pierry bedeuten sollte. Sie behandelte ihn plötzlich kühl und redete nur noch von ihrem Vater, der durch Unternehmungen im Fernen Osten reich geworden war und jetzt seine Rückkehr angefündigt hatte.

Die ganze Wit des Jüngens kam daher, daß sie ihm heute morgen mitgeteilt hatte:
„Heute mußt du zu Hause bleiben, Pierrot. Der Wetter kommt mit dem Abenddampfer an, da möchten wir unter uns bleiben.“

Pierrot war dunkelrot geworden. Er hatte sich rasch abgewandt, bevor die böse Antwort, die ihm schon in der Kehle saß, herausplagen konnte. Also abschieden wollte man ihn, er zählte nicht mehr mit!
So war er zum Hafen hinuntergelaufen und hatte den ganzen Tag auf dem See herumgetrieben. Jetzt sah die Sonne hinter dem Horizont, und auf der Höhe von Portablan wurde der weiße Bug des Dampfers sichtbar, der von Neuchatel herunterkam.

Pierrot stand auf. Einen Augenblick dachte er daran, lieber heimzugehen. Aber die Reugier war stärker. Er wollte sich diesen weitgereisten Vater wenigstens einmal ansehen. Außerdem bot sich im Hafen die einzige Gelegenheit, Claire einen Augenblick zu sprechen.

Zweites Kapitel

An diesem milden Augustabend hatte fast die ganze Einwohnerschaft von Cabrolles die Häuser verlassen. Man genoss die Abkühlung, die auf die glühende Hitze des Nachmittags gefolgt war. Der Ostwind trieb die Gewitterwolken, die sich schon drohend am Horizont zusammengejungen hatten, wieder auseinander.

Die Männer saßen noch eine Weile unter den Platanen der Gastwirtschaften zusammen und plauderten, bevor sie zum Abenddampfer hinuntergingen. Mit halbgeschlossenen Augen und begedrückt gespihen Lippen hoben sie ihre Gläser. Mit einem tüchtigen Schwung gossen sie den Wein hinunter und klönten weiter, die Arme breit über den Tisch gelegt. Sie zwinkerten lässig und machten verständnisvolle Pausen, um die Bedeutung ihrer Worte zu unterstreichen.

(Fortsetzung folgt)

„Der...
Berlin...
an die 500...
in den Rä...
Propagand...
eine Red...
Reichsmin...
einen um...
liche Str...
Deutschlan...
enden wir...
Armi...
Spannung...
nach in n...
das De...
ziel ten...
land ist je...
Kampf mit...
Wir müße...
daß eine i...
unter ihre...
In di...
auch grun...
möglich un...
ereinebare...
Meinung...
Welschpelle...
zeitig aber...
Erzähl gege...
hoben, E...
hischen, In...
nämlich fü...
worin die...
als unhum...
wenderen...
Die Wel...
grundfö...
den So...
Erz der B...
die Boll...
bracht und...
Friedrich...
be, das z...
der Rollen...
Die B...
Der A...
mens hat i...
tanden. So...
müht haben...
kellieren...
in dem neu...
englische S...
Das d...
daß Deutsch...
den fortwe...
die Zukun...
wageit erg...
als deutliche...
Amsterdam...
auf den ge...
erbsichtlich...
Das A...
Weste in g...
Feldung in...
eindropop...
überwiegend...
Warenaust...
die beiden...
ergängen...
hätten aus...
Plan, der j...
Der A...
wichtige Er...
Er zeige er...
men deutl...

„Deutschland wird den Krieg siegreich beenden“

Reichsminister Dr. Goebbels vor den Rednern der Partei

Berlin, 13. Februar. Am Dienstag versammelten sich an die 500 der Reichs- und Stoßtruppredner der NSDAP in den Räumen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung. Im Mittelpunkt stand eine Rede des Reichspropagandaleiters der NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels. Er gab den Parteigenossen einen umfassenden Überblick über die augenblickliche politische Situation und damit die absolute Gewißheit, daß Deutschland den uns aufgezwungenen Krieg siegreich beenden wird.

„Inmitten einer Welt, die voll Unruhe, Sorge und Spannung auf die Ereignisse wartet, die sich ihrer Meinung nach in nächster Zeit abspielen müssen, stehe ruhig und sicher das Deutsche Volk. Das ist ein einziges Kriegsziel: Den Sieg über die westliche Blotokratie. Deutschland ist fest entschlossen, so erklärte Dr. Goebbels, diesen Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen. Wir müssen diese Tyrannen brechen, die darin ausmündet, daß eine imperiale Macht das Recht haben soll, ganz Europa unter ihre Botmäßigkeit zu bringen.“

In diesem Zusammenhang behandelte Dr. Goebbels auch grundsätzlich die Frage der Neutralität. Es sei nicht möglich und lasse sich mit dem Begriff der Neutralität nicht vereinbaren, etwa einen Unterschied zwischen öffentlicher Meinung und Staatsmeinung zu konstruieren und uns beispielsweise von Staats wegen Neutralität zuzuschreiben, gleichzeitig aber der öffentlichen Meinung jeden publizistischen Gehör gegen das deutsche Volk und seine Führung zu verweigern. Ebenso rechnete der Minister scharf mit der englischen Interpretation des Begriffes Humanität ab, daß nämlich für die Kriegführung alles das human sein solle, worin die Engländer sich uns überlegen fühlten, während als unhuman bezeichnet werde, wenn wir die Waffen anwenden, in denen unsere Stärke liege.

Die Welt müsse begreifen, daß der jetzige Krieg eine grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Sozialstaat und der englischen Blotokratie sei. Seit der deutsche Nationalsozialismus habe dabei das deutsche Volk wieder zum Bewußtsein seiner inneren Kraft gebracht und es damit zu diesem Kampfe befähigt. Was Friedrich der Große begonnen und Bismarck weitergeführt habe, das reise jetzt durch den Führer und seine Bewegung der Forderung entgegen.

Jedem Einsichtigen habe es klar sein müssen, daß an irgendeinem Punkt dieser Entwicklung der Zusammenstoß mit England unvermeidlich werden müßte, wenn die englische Blotokratie ihre Hegemoniegedenke nicht zugunsten einer vernünftigen und gerechten Lösung aufgeben wollte. Der Nationalsozialismus stand ganz einfach vor der Wahl, vor England zu kapitulieren und damit seine geschichtliche Mission preiszugeben, oder dem trivolen Angriff Londons die Stirn zu bieten.

„Dieses deutsche Volk ist heute zum Siege fest entschlossen, weil es die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es sonst kein nationales Leben verliert. Wir wollen nicht ein räudläufiges, wir wollen ein wachsendes Volk sein. Wenn England uns den Raum, den wir dazu brauchen, streitig macht, wenn ein englischer Diplomat kürzlich in einem Brief erklärte, die Welt biete für England und Deutschland nicht genug Raum, einer müsse sinken, dann, England, sinke du.“

Der Minister besprach dann im einzelnen eine große Reihe von Maßnahmen, die der Erreichung des Zieles dienen sollen. Er behandelte dabei auch die Frage der Rundfunkübertragung, die keineswegs mildere Beurteilung verdient als der Soldat, der sich durch körperliche Selbstverwundung untauglich zum Krieg mache. Der Minister zeigte weiter, wie kläglich auch der Versuch der Feinde scheitert, einen Gegensatz zwischen Partei und Front konstruieren zu wollen. Er schloß seine immer wieder von Beifall unterbrochene Rede mit einem Hinweis darauf, daß Deutschland nicht nur seine militärische, wirtschaftliche und seelische Kraft in den kommenden Kampf einzusetzen habe, sondern daß darüber hinaus die deutsche Führung ihm seine Ueberlegenheit sichere: Sie allein schon sei der Garant unseres Sieges.

Höring spricht zum deutschen Landvolk

Berlin, 13. Februar. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring spricht am Donnerstag, dem 13. Februar, 18 Uhr, über alle deutschen Sender zum deutschen Landvolk. Reichsbauernführer Reichsminister Darré hat den zuständigen Stellen des Reichsnährstandes Anweisung gegeben, daß alle Bauern, Landwirte, Landfrauen und Landarbeiter die Ansprache des Generalfeldmarschalls in Gemeinschafts- oder Gruppenempfang hören.

„Die Welt müsse begreifen, daß der jetzige Krieg eine grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen dem deutschen Sozialstaat und der englischen Blotokratie sei.“

„Der Abschluß des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommens hat in der neutralen Presse ein sehr starkes Echo gefunden.“

„Das dänische Blatt „Berlingske Tidende“ sagt u. a., daß Deutschland das Gesicht seines Außenhandels von Westen fortwendet und nach Osten gerichtet habe.“

„Der Abschluß wird in römischen Kreisen als eine wichtige Stärkung der deutschen Widerstandskraft beurteilt.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

im Summa-Abschnitt in gewissen Teilen der finnischen Stellungen festgelegt haben. Ein neutraler militärischer Beobachter erklärte dem Korrespondenten der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“, daß mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß die erste Linie der Manerheimlinie, allerdings unter schweren Verlusten, durchbrochen werde. „Aftonbladet“ meldet, daß die russische Offensiv gegen den Ort Summa gelungen sei.

Englische Offiziere schwelgen in zweifelhaften Nachtlokalen

Amsterdam, 13. Februar. Vor einigen Tagen wurde bekannt, daß es Scotland Yard gelungen war, drei äußerst übel beleumdete Nachtclubs aufzuheben. In den Meldungen wurde ferner mitgeteilt, daß man bei diesen Klubs im „Paradiesklub“ 60 Namen, im „Kolosnagwaldklub“ 88 Namen und im „Resschen“ 51 Namen festgestellt habe. Es habe sich dabei durchweg um Mitglieder der höchsten Gesellschaftskreise gehandelt. Jetzt sind nähere Einzelheiten über diese Polizeiaktion bekannt geworden, die einen bisher selbst in London nicht für möglich gehaltenen Gesellschaftsandal aufdecken. Bei den „Mitgliedern der höchsten Gesellschaftskreise“ handelt es sich nämlich um englische Offiziere aller Waffengattungen, die in voller Uniform in diesen Nachtlokalen — die allein durch ihre Namen bereits ihre absolute Eindeutigkeit verraten — von der Polizei gestellt wurden.

Churchill benötigt wieder 10 000 Fische. Die britische Admiralität erließ einen Aufruf, wonach sie 10 000 Fische zur Bemannung von Marinepatrouillenfahrzeugen suche. Seit Kriegsbeginn befinden sich bereits etwa 10 000 Fische im Patrouillendienst.

Der sowjetrussisch-bulgarische Handels- und Schiffsverkehrsvertrag — Austausch der Ratifikationsurkunden

Sofia, 13. Februar. Am 12. Februar wurden zwischen Ministerpräsident Koffeimanow und dem sowjetrussischen Generalen Lawrentiew die Ratifikationsurkunden über den am 5. Januar in Moskau unterzeichneten bulgarisch-sowjetrussischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag ausgetauscht.

Aus aller Welt

Generaloberst von Brauchitsch in Danzig. Der Oberbefehlshaber des Heeres trat in Danzig ein, um sich an Ort und Stelle durch Besichtigungen ein Bild von der dortigen militärischen Aufbauarbeit zu machen. Auf dem Bahnhof in Danzig wurde Generaloberst von Brauchitsch durch den Befehlshaber im Wehrkreis XX, Generalleutnant Bod, begrüßt. Anschließend begab er sich in die alte Leibkuchentafelne, wo er eine kurze Ansprache an die angetretene Truppe hielt, um dann ihren Dienst bei zu wohnen. Nach einem Besuch bei Reichsstatthalter Gauleiter Forster fand eine Rundfahrt durch Gostenhafen und eine Besichtigung der Truppe des Standortbesatzungsschiffes statt.

Militärische Dienstzeit der Volksdeutschen wird angerechnet. Für Soldaten deutscher Volkszugehörigkeit, die vorher in der Wehrmacht Österreichs (einschließlich Österreich-Ungarns), der Tschechoslowakei, Litauens, Italiens, Polens, Estlands, Lettlands und Russlands Dienstzeit ableisten, wird diese Zeit bei Uebernahme in die deutsche Wehrmacht wie in der deutschen Wehrmacht abgerechnet.

Zollgrenze zum Protektorat fällt. Die Zollgrenze zwischen dem Deutschen Reich und dem Protektorat Böhmen und Mähren soll ab 1. April dieses Jahres aufgehoben werden. Die Beseitigung der Zollgrenze bringt der Wirtschaft des Protektorats eine außerordentliche Ausdehnung ihrer Absatz- und Bezugsmöglichkeiten. Die Lage der einzelnen Wirtschaftszweige des Protektorats wird augenblicklich in eingehenden Verhandlungen zwischen Protektorat und Altreichwirtschaft geprüft.

Bergarbeiterstreik in Belgien. Die Auslandsbewegung im südbelgischen Kohlenbergbau ist am Montag durch eine neue Bewegung in der Borinage ausgedehnt worden. Der Herd dieses Streiks liegt in Chateaufort, wo etwa 1500 Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt haben. Die Besessenen einer Anzahl von Gruben der Gegend von Charleroi haben sich der Bewegung angeschlossen, so daß die Zahl der Streikenden auf mehrere Tausend beziffert werden muß.

„Er hat schlechte Laune“ meinte einer der Burischen und ein zweiter wandte sich an Varcarolle um dem Hin- und Hergerede eine Ende zu machen.

„Also was ist, Alter? Bist du nicht dabei, wenn der Beter aus China kommt?“

„Das Gesicht des Alten wurde böse. Seine Nase, diese lange weiche Nase, die der Grund zu dem ein wenig senktem Klang seiner Stimme zu sein schien, war violett geworden.“

„Schön! Blü geben legt los.“

„Varcarolle antwortete nicht. Aber er stand auf. Sein Uhrmacherstiel, den er nur sonntags trug, umhüllte ihn bis zu den Knien.“

„China? Das gibt es ja gar nicht.“

„Die jungen Leute schüttelten sich vor Lachen. Sie waren einander nicht zu nahe gekommen.“

„Aber der stand immer noch in Gedanken versunken da. Er antwortete nicht. Er rührte sich nicht von der Stelle, bis er das Geul der Sirene hörte.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Aus war es mit Varcarolle, dem Sänger der Liebe, zu dem die Burischen und Mädchen gelaufen waren, damit er für sie ein paar zärtliche Verse machte.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

„Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß.“

„Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen.“

Das Fauberboot

Roman von William Thoma

(Nachdruck verboten.)

„Ich kann mich nicht an ihn erinnern. Er stammt sicher nicht aus dem Dorf. Der kann leicht behaupten, daß er hierher heißt. Wenn diese Burischen erst einmal auseinander sind, ändern sie sich völlig. Sie kommen meistens als Gauner zurück. Er hat noch nicht mal die hiesige Schule besucht. Sein Vater zog aus Cabrolles fort — wartet mal, das muß so 1865 oder 1866 gewesen sein.“

„No schön“, meinte ein anderer. „Er hat sich jedenfalls durchgeschlagen. Der hat sein Schächchen ins trodene gebracht, da unten in China oder Ozeanien — bei Amerika herum. Das ist recht! Und wenn er jetzt dort kommt, um seine Dufaten der uns anzugeben, so braucht sich niemand zu bekümmern. Ich lege nicht ein, wieviel wir ihn schiel angucken sollen, bevor wir ihn überhaupt kennen.“

„Du bist jung und unerfahren“, widersprach ein älterer Mann. „Wir werden ja, gleich sehen, was es mit diesem Fremdling auf sich hat.“

Die Frauen sagten auf: Danken oder Küchenschemeln vor ihren Türen. Sie redeten nur von diesem Beter, der aus China heimkommen sollte, um die Fäden mit seinem Heimatdorf wieder anzuknüpfen. Lange genug hatte er ja damit gewartet. Frauen haben ein gutes Gedächtnis. Sie schellen die Mitglieder der ausgewanderten Familie Beter der Reihe nach durch. Auch sie wollten nachher zum Landungssteig gehen und den Fremden antommen lassen. Sie spitzten schon die Ohren, um auf das Signal zu lauschen, das der Dampfer bei der Abfahrt von Boralban gab. Dann war es Zeit, aufzubrechen. Schon gingen einige in ihr Haus zurück, um ein Tuch oder einen Schal zu holen.

Langsam füllte sich die Pappeltal mit Spaziergänger. Zu zweit oder in Gruppen schlenderten sie dahin. Die Mädchen lachten den jungen Burischen zu und die Männer jagten sich lärmend umher.

Einige junge Leute hatten sich um Varcarolle gesammelt, der einsam vor dem Hafencafé saß. Sie lachten über seine Grobheiten. Varcarolle schien keinen guten Tag zu haben. Seine wasserblauen Augen waren getrübt, und er sah ein wenig traurig aus. Die Burischen lachten, weil sie lachen wollten. Aber eigentlich gab es gar keine Veranlassung dazu.

(Fortsetzung folgt.)

